

DOI: 10.31648/an.4749

Jolanta Pacyniak

ORCID: 0000-0002-6820-2704

Uniwersytet Marii Curie-Skłodowskiej w Lublinie, Polska

Maria Curie-Skłodowska University in Lublin, Poland

GRENZEN DER APOKALYPSE. KATASTROPHISCHE VISIONEN BEI KRZYSZTOF VARGA UND HANNES STEIN

THE BOUNDARIES OF THE APOCALYPSE: CATASTROPHIC VISIONS AS DEPICTED IN THE NOVELS BY KRZYSZTOF VARGA AND HANNES STEIN

Keywords: Apocalypse in literature, catastrophe in literature, Krzysztof Varga, Hannes Stein, alternate history, utopia, dystopia

Abstract: The aim of this article is to analyze two novels, namely *Nagrobek z lastryko* (*A Terrazzo Tomb*) by Krzysztof Varga and *Der Komet* (*The Comet*). Despite the differences that occur between the two novels (a dystopian version of the future in the former, and an alternative history in the latter), the predicted end of the world does not take place, while the apocalypse blurs. Equally resistant to change is also the existing societal structure as the catastrophe does not bring a new hierarchy. Both novels use the images of WWII as the pattern to create the literary vision of a total disaster.

Analysiert werden im folgenden Beitrag die Romane des polnischen Autors Krzysztof Varga *Nagrobek z lastryko* (*Der Grabstein aus Terrazzo*) aus dem Jahr 2007 und des österreichischen Schriftstellers Hannes Stein *Der Komet* aus dem Jahr 2013. Geschrieben nach dem befürchteten Ende der Menschheit zur Jahrtausendwende bieten sie zwei mögliche Visionen moderner Apokalypse, die jedoch keine endgültige ist. Zu unterstreichen wäre in diesem Kontext auch, dass beide Schriftsteller als Journalisten tätig sind, was das Interesse für diese Thematik teilweise erklärt. Die Befürchtung, dass es gerade zur Jahrtausendwende zu einem weltweiten Desaster kommt, erhitzte die Gemüter,

dann könnte das Tagesgeschehen nicht zuletzt die schriftstellerische Tätigkeit beider Autoren beeinflussen. Beim polnischen Autor haben wir es mit einer dystopischen Version der Zukunft zu tun, der deutschsprachige Autor liefert eine utopische *alternate history*. Im deutschsprachigen Raum werden diese Erzählungen Markus May zufolge etwas irreführend als »Alternativwelt«-Erzählungen bezeichnet, der Fokus liege deutlich auf dem Zeitaspekt [May 2013, 584]. Beide Herangehensweisen implizieren jedoch, dass das Ende aller Zeiten nicht kommt und keine Neuordnung mitbringt. Die These von aufgelösten Grenzen zwischen der Katastrophe und der Zeit danach lässt sich in beiden Fällen nachweisen.

Nach Brittnacher ist die Apokalypse in nahezu allen Religionen vorhanden und setzt sich aus zwei thematischen Schwerpunkten aus: einerseits ist das das Ende der Geschichte und andererseits die Ankunft Gottes und damit die Etablierung einer neuen Ordnung [Brittnacher 2013, 336]. Im österreichischen Roman wird das Ende der Geschichte in Aussicht gestellt, aber sie tritt nicht ein und eine neue Ordnung wird auch nicht eingeführt, weil die alte die beste Lösung für die Menschheit, wenigstens in Mitteleuropa, zu sein scheint. In Krzysztof Vargass Roman *Der Grabstein aus Terrazzo* ist ein Neuanfang ausgeschlossen, da die dargestellte Ordnung die schlimmste ist, die sich man nur ausdenken kann, aber dafür nicht weniger unvermeidlich. Die Katastrophen Polens sind sozusagen in seine Geschichte eingeschrieben und wiederholen sich im Kreiszyklus, aber sie bringen keine Katharsis und ziehen keine Reformen nach sich. Im Jahre 2023 bricht in Polen der nächste Krieg aus, dessen Verlauf dem des Zweiten Weltkriegs sehr ähnlich ist und nach dessen Ende gesagt wird, dass er in ein paar Jahrzehnten wiederkehre [Varga 2007, 214]. Das lässt sich jedoch nicht dem Schema der Selbstwahrnehmung, demzufolge Polen ein „ewiges Opfer der Geschichte“ [Kretzschmar 2013, 180] sei, zuordnen. Polen ist bei Varga eindeutig schwach, aber die Schuld liege keinesfalls auf der Seite seiner übermächtigen Nachbarn Deutschlands und Russlands. Wer Polen im Jahre 2023 angreift, wird nicht explizit gesagt. Deutschland kann man jedoch ausschließen, weil die Menschen auf dem Lande, wo die Großeltern des Ich-Erzählers Zuflucht gefunden hatten, eben die Tatsache bemängeln, dass die Angreifer nicht die Deutschen seien, denn diese könnten schließlich im polnischen Chaos Ordnung einführen [Varga 2007, 210]. Die Katastrophe ist hier nicht einmalig, sondern wiederholt sich im Kreiszyklus und scheint selbstverschuldet zu sein. Ihren Beginn könnte man in unserer Gegenwart verorten; die Großeltern des Ich-Erzählers leben nach der Wende, in einer neuen wirtschaftlichen Wirklichkeit, die vom Konsumismus und der emotionalen Leere geprägt ist. Sie sind vor allem mit den Einkäufen beschäftigt, kaufen dabei meistens Sachen, die sie nicht brauchen, und arbeiten die meiste Zeit, um überhaupt einkaufen zu können, wobei die ausgeübten Tätigkeiten alles andere als sinnvoll sind. Ihre Ziele sind: einkaufen zu können und versichert zu sein, weil dies in dieser kapitalistischen Realität

zwei Vorbedingungen gesellschaftlicher Existenz seien. Diese als degeneriert dargestellte Welt muss zu Grunde gehen, scheint der Ich-Erzähler sagen zu wollen, zumal er nach der Katastrophe geboren wurde. Die beschriebene Gegenwart bietet eine Art Vorgeschmack auf die kommende Katastrophe und gerade die gegenwärtigen Zustände bilden den eigentlichen Kern der Kritik von Varga. Robert Ostaszewski unterstreicht im Roman Vargas die Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen Situation Polens und sieht ein Zurückgreifen auf das Muster eines phantastischen Romans (von Varga nicht bestätigt) [Ostaszewski 2007]. Man muss jedoch betonen, dass Varga dem Muster der Dystopie nachgeht, indem er auf das negative Potenzial einer gegenwärtigen Entwicklung hinweist. Peter Kuon sagt zur Dystopie Folgendes: „Der utopische Rest der Dystopie liegt in ihrer Funktion, durch die ausführliche Schilderung einer negativen Gesellschaft und ihrer Auswirkungen auf das Individuum vor gegenwärtigen Entwicklungen zu warnen, um zu verhindern, dass die Prognose Wirklichkeit wird [Kuon 2013, 334].“ Varga warnt vor der negativen Entwicklung in der polnischen Gesellschaft, jedoch scheint er an die Wirkung seiner Warnungen nicht richtig zu glauben. Im Vordergrund steht ein gewisser historischer Determinismus, der die Wiederkehr des Immergleichen impliziert. Die dargestellten Visionen des Niedergangs erinnern an die historischen Katastrophen, die bereits die polnische Gesellschaft in der Vergangenheit getroffen haben. Agata Lisiak bemerkt zutreffend, dass die großen Ereignisse des 20. Jahrhunderts die polnischen urbanen Landschaften und die Mentalität ihrer Bewohner stark beeinflussten, was in den Träumen von Piotr Pawel (der Großvater des Ich-Erzählers) sichtbar ist, der von den lebendigen Denkmälern heimgesucht wird, die kommen, um ihn zu ermorden [Lisiak 2010, 181]. Die Vergangenheit holt ihren Tribut, wenn sie sogar mit allen Kräften verdrängt und von der Gegenwart überspült wird. In *Der Komet* wird eine weit erfreulichere Vision der Menschheit dargeboten, aber die grausame Geschichte des 20. Jahrhunderts, die nur dem Leser bekannt ist und in der Romanwelt nicht erinnert werden kann, weil sie sich nicht ereignete, kommt in Form der Alpträume zum Vorschein. Ein Nachfahre von Hitler träumt und dabei erlebt er die Realgeschichte des 20. Jahrhunderts, die in der Romanhandlung als völlig unglaubwürdig erscheint und von einem Psychoanalytiker zu behandeln ist. Der Zweite Weltkrieg bestimmt immer noch die Denk- und Schreibweise der jungen Generation, in diesem Falle die der Enkel. Im Hintergrund ist er immer präsent, sogar dann wenn er spielerisch, wie bei Stein, verdrängt wird. Bei Varga spielt er immer die Hauptrolle im Romangeschehen und wird als ein Muster dargestellt, das das künftige Geschehen immer wieder bestimmt und bestimmen wird. Varga geht diesem historischen Schema ziemlich genau nach. Sogar der Anfang der neuen Katastrophe mutet wie der 1. September 1939 an. Der künftige Krieg trifft genauso wie in der Vergangenheit auf eine völlig unvorbereitete und chaotische polnische Gesellschaft. Die Realien werden nur leicht der

sozialen und technischen Entwicklung des 21. Jahrhunderts angepasst. An den ersten Kriegstagen herrscht also ein völliges Durcheinander, die Generäle haben keinen Kontakt mit ihren Soldaten, weil die Kommunikation per Funk unmöglich ist, in dieser Situation nehmen die Generäle ganz einfach Reißaus, die Feuerwehr löscht keine Brände, weil sie nur dafür geschult wurde, an den Osterfeierlichkeiten teilzunehmen. Alle fliehen aus Warschau, das vom Krieg am meisten betroffen ist, in ihren Autos, deshalb sind die riesigen Staus das Hauptmerkmal der Katastrophe. Der Aufstand der polnischen Bevölkerung misslingt, weil eine öffentliche Ausschreibung für den Aufstandsanhänger gescheitert ist und außerdem alles im Internet verkündet wurde, was dem Feind seine grausame Niederschlagung ermöglicht. So wird Warschau wieder dem Erdboden gleichgemacht, so wie nach dem Warschauer Aufstand des Jahres 1944. Die Hauptstadt Polens wird wieder aufgebaut, aber noch chaotischer als nach dem Zweiten Weltkrieg. Der letzte Weltkrieg wird demzufolge zu einem dystopischen Muster per se und als solches bestimmt er das Kriegsbild im Roman. Die Gestaltungsprinzipien eines phantastischen Romans werden dadurch obsolet, weil gerade die Vergangenheit ein Schema für eine dystopische Vision liefert. Die spätere Romanhandlung stellt eine literarische Zuspitzung der ökonomischen Wirklichkeit im beginnenden 21. Jahrhundert dar. Angeprangert wird vor allem der Konsumismus einer Gesellschaft, die jahrelang in der Wirklichkeit der sozialistischen Planwirtschaft lebte, mit all ihren Entbehrungen und wirtschaftlichen Katastrophen.

Der Konsumismus schlägt jedoch in Not um, was die Unsicherheit und Flüchtigkeit des gegenwärtigen Wohlstandes vor Augen führt. Die moderne Kaufsucht wird im Werk Vargas konsequent ausgelacht, dabei wird ihre Täuschung bloßgestellt. Der Enkel von Piotr Paweł kann sich alle diese Waren, deren Kauf für seinen Großvater selbstverständlich war, nicht mehr leisten. Das einzige, was von dieser Welt des Reichtums übriggeblieben ist, sind die Werbebroschüren von Auchan, Tesco oder Praktiker, die von der Enkelgeneration tüchtig gesammelt werden – als Erinnerung an die gut riechende Welt, die nicht mehr wiederkehrt. Das Ende des Wohlstands ist vorstellbar und auch endgültig geworden. Die moderne Apokalypse ist demzufolge nicht nur mit gesellschaftlichen oder Naturkatastrophen zu verbinden, sondern bezieht sich auch auf die Wirtschaftswelt, deren Destabilisierung als eine Katastrophe semantisiert wird. Dieses Verfallensein an die Warenwelt, die die polnische Gesellschaft nach Varga in ihrer Macht hat, wird in der Romanhandlung bedroht. In der Forschung wird es als eine Art Weltanschauung verstanden, dann wiederum als Religion oder auch als „Programm zur Konstruktion (post)moderner Identitäten“ [Hellmann 2008, 40]. Und auch Varga bedient sich dieses Programms, um seine Protagonisten zu kreieren, die sich im beginnenden 21. Jahrhundert dem Rausch der Kaufsucht hingeben. Man kann diesen Rausch teilweise als Reaktion auf die Zeit der wirtschaftlichen Not im kommunistischen Polen erklären. Die Großelterngeneration sammelte

zu dieser Zeit Verpackungen der westlichen Waren, die als Ersatz dieser bunten, besseren Welt fungierten. Die Verpackungen wurden von dem Großvater des Ich-Erzählers weggeworfen, nachdem die kapitalistische Wirklichkeit nach der Wende gekommen war. Die gesammelten Werbebroschüren werden in der Zukunft jedoch nie zum Müll. Die Welt nach der Katastrophe wird laut dem Ich-Erzähler immer stinken und keine Verbesserung erfahren. Symbolisch dafür stehen die Weichspüler, Geschirrspülmittel, Duftspender, für die einst in den Werbebroschüren geworben wurde und die von dem verarmten Ich-Erzähler nie verwendet wurden. Die gut riechende Welt ist endgültig vorüber. Der Ich-Erzähler sagt, dass seine Kleidung immer stinken werde und die ihn umgebende Luft bis zum Weltende muffig bleibe [Varga 2007, 311]. Die Welt der Zukunft stinkt, sei es der Gestank der verwesenden Leichen oder der ungewaschenen Körper; der Tod (die Lieblingstalkshow heißt: *Zostań trupem! Werde zur Leiche!*) und das Altern werden zu den dominierenden Erfahrungen des Ich-Erzählers. Diese Wirklichkeit, davor scheint der Ich-Erzähler als Sprachrohr der Zukunft zu warnen, ist nicht so selbstverständlich und kann jederzeit verschwinden. Der Roman von Varga ist eine Diagnose des beginnenden 21. Jahrhunderts. Die Zukunftsperspektive spielt keine große Rolle und die Katastrophe scheint bei Varga bereits in unsere Gegenwart eingeschrieben zu sein, was in seinem Schaffen als Topos erscheint [Sobolewska 2015, 82]. Es ist eine Art schleichende Apokalypse, die jedoch keine Neuordnung nach sich zieht. Die Neuordnung als ein bestimmendes Element der Apokalypse fehlt auch bei Hannes Stein, zumal die Katastrophe im letzten Moment abberufen wird.

Am Anfang des Romans steht sie jedoch der Menschheit bevor. Auf die Erde rast ein großer Komet zu, der den Menschen früher oder später den Tod bringen wird. Bei dieser Gelegenheit wird die Johannesoffenbarung zitiert, die als eine Prophezeiung gedeutet wird:

„Wenn es überhaupt eine Stelle aus dem Neuen Testament gibt, die auf unsere Situation passt, so scheint es eher die folgende zu sein: ›Der dritte Engel blies seine Posaune. Da fiel ein großer Stern vom Himmel; er loderte wie eine Fackel und fiel auf ein Drittel der Flüsse und auf die Quellen. Der Name des Sterns ist: Wermut. Ein Drittel des Wassers wurde bitter, und viele Menschen starben, weil es bitter geworden war.‹ (Offenbarung 8, 10) Ja, uns steht die Apokalypse ins Haus, liebe Brüder und Schwestern – was geht uns also der Stern über Bethlehem an?“ [Stein 2014, 192].

Es ist eine endgültige Katastrophe, die alle im gleichen Maße treffen wird – das ist eben die Gerechtigkeit im Angesicht des Todes. Der ganze Roman ist von Erwartungsängsten durchströmt, es fehlt jedoch bei Stein „(...) die Freude am Schauer, der ohne Gefahr erlebt werden durfte,“ die Preusser für die apokalyptischen Filme der Gegenwart wie *Alien*, *Godzilla*, *Mad Max* oder *Armagedon* postuliert [Preusser 2003, 10]. Dabei ist jedoch das Leben auf der Erde eigentlich ganz angenehm. Bei Stein wird eine *alternate*

history dargestellt, die eine bessere Vision der Geschichte ist und wie ein Spiel mit der Zeit anmutet. Der Erste Weltkrieg ist nicht ausgebrochen, weil Franz Ferdinand dem Attentäter aus dem Weg geht und nach Hause kehrt. Als Franz II. regiert er dann in Österreich, das eine lose Konföderation ist, in der die vielen Völker friedlich zusammenleben. Besonders interessant erscheint die alternative Geschichte Polens, das 1938 von der deutschen Herrschaft und dann 1941 von der russischen befreit und Österreich einverleibt wird, beide Ereignisse gehen entsprechend als Anschluss und die Heimholung in die alternative Weltgeschichte ein [Stein 2014, 160]. Dabei wird der ukrainisch-polnische Konflikt thematisiert, der in der österreichischen Literatur Ende des 19. Jahrhunderts unter anderem bei Leopold von Sacher-Masoch als ein Zwist zwischen den polnischen Unterdrückern und den unterdrückten ukrainischen Bauern dargestellt wurde (in besonders zugespitzter Form bei „Graf Donski“). In der alternativen Idylle Hannes Steins wird dieses nationale Problem friedlich gelöst: »Schon. Denn danach konnten wir endlich auch die Ruthenenfrage klären. Zwei Kronländer für zwei Völker! Das war unsere Devise. Eine noble Devise, wie du wohl zugeben wirst, und wir haben uns nach dem Sieg auch daran gehalten. Den Ruthenen haben wir huldvoll Ost-Galizien als immerwährende Heimat angewiesen – mit Lemberg als Hauptstadt – und den Polen ebenso huldvoll West-Galizien – mit der Hauptstadt Krakau [Stein 2014, 161].«

Polen als ein Teil der Vielvölkermonarchie verzichtete auf seine nationalen Ansprüche im politischen Bereich und pflegt nur sein kulturelles Gut. Die Habsburgermonarchie und die friedlich regierenden Kaiser schützen die Welt, oder wenigstens Europa, vor dem Rückfall in das dunkle Zeitalter der Grausamkeiten:

„Schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts waren die Mächte der Alten Welt auf Gedeih oder Verderb (also: auf Gedeih) miteinander wirtschaftlich verflochten gewesen. Diese Verflechtung hatte sich seither wie von selbst immer enger gezurrt. Der Reichtum der Einwohner des christlichen Abendlandes war im Laufe des 20. Jahrhunderts immer mehr gewachsen, sodass der letzte ruthenische Bauer heute – relativ gesehen – in einem Komfort lebte, um den ihn nicht nur seine Vorfahren, sondern auch die Fürsten früherer Zeiten beneidet hätten. Zu der sozialen Ordnung der Doppelmonarchie war keine andere Alternative denkbar als ein allgemeines Hauen, Stechen und Bluten, ein Rückfall in das namenlose Grauen, das Europa von 1618 bis 1648 heimgesucht hatte. Wer, bitte, hätte daran ein Interesse haben sollen?“ [Stein 2014, 144-145]

Demzufolge herrschen in Europa abgesehen von Frankreich ausschließlich konstitutionelle Monarchien. Das Deutsche Kaiserreich ist ein einflussreicher Staat, steht jedoch allen imperialistischen Ideologien fern. Es kam nicht zum Zweiten Weltkrieg und aus diesem Grund kann Anne Frank Nobelpreisträgerin für das Deutsche Kaiserreich sein und Janusz Korczak die Stelle eines

Bildungsministers in der Habsburgermonarchie angeboten werden, Sigmund Freud stirbt in Wien und Albert Einstein hat sein Grab auf dem deutschen Mond. Die Welt um das Jahr 2000, als sich der Erde der verhängnisvolle Komet nähert, ist von nationalen und religiösen Spannungen frei. Die schlimmsten Katastrophen, die in der historischen Wirklichkeit stattgefunden haben, werden in den quälenden Träumen der Nachfahren Hitlers und Stalins ausgelebt. Aus der Perspektive der friedlichen, alternativen Wirklichkeit sind sie unfassbar, wie sie auch in der außerliterarischen Wirklichkeit unfassbar sind. Die historische Realität ist grausamer als die schriftstellerische Phantasie. Bei Stein ist die Sehnsucht nach einer besseren Wendung der Geschichte erkennbar, die möglich hätte sein können, jedoch nie zustande kam. Das ist eine Sehnsucht, die in der negativen Vision der polnischen Geschichte bei Varga auch durchschimmert. In *Der Komet* kommt es glücklicherweise auch zu keiner Katastrophe, der verhängnisvolle Zusammenprall wird vermieden, weil sich die Astronomen in ihren Berechnungen geirrt hatten. Die Apokalypse aus der Johannesoffenbarung findet nicht statt. Der weitere harmonische Lauf der Geschichte wird nicht beschrieben. Der Schluss mutet für den Rezensenten von *Die Zeit* wie Shakespeares *All's Well, That Ends Well* [Biermann 2013, 2] an. Die Fortsetzung der utopischen Visionen einer glücklichen Gesellschaft wird nicht fortgesetzt, obwohl die Utopie als literarisches Projekt dann auch realisiert wird. Noch im Jahre 2002 schreibt Ralph Pordzik: „Es läßt sich nicht bestreiten: Die Utopie ist unpopulärer denn je [Pordzik 2002, 9].“ Im Jahre 2013 veröffentlicht Stein jedoch einen Roman, der die Idee einer utopischen Gesellschaft vor dem Hintergrund einer alternativen Geschichte entrollt. Der Kollaps der utopischen kommunistischen Ideologie, der die literarischen utopischen Projekte zu überschatten scheint, spielt bei Stein keine große Rolle. Eine Projektionsfläche bildet hier, wie übrigens auch bei Varga, der Zweite Weltkrieg als eine bereits realisierte Apokalypse, obwohl sie in der Vision von Stein nur in Träumen herbeigerufen wird, es steht jedoch in beiden literarischen Darstellungen einer möglichen Welt fest, dass die kommenden Katastrophen als eine Art Kopie dieses großen Desasters der Menschheit anzusehen sind. Aus diesem Grund ist der auf die Erde hin rasende Komet keine wirkliche Bedrohung, er kann nach der Romanlogik keine Zerstörung mitbringen und auch keine Neuordnung, weil die Menschheit die höchstmögliche Entwicklungsstufe erreicht hatte und eine neue Form der gesellschaftlichen Organisation gar nicht nötig ist. Bei Varga ist der Verfall der Gesellschaft dermaßen tief, dass eine Neuordnung aus diesem Chaos gar nicht entstehen kann. Die Apokalypse mit Posaunen und verheerenden Katastrophen bleibt in den Romanen von Varga und Stein aus.

Bibliografie

- Biermann Wolf. 2013. *Roman „Der Komet“: Glückliches Habsburg*. In: „Die Zeit“ Nr. 20 <http://www.zeit.de/2013/20/hannes-stein-der-komet> [Letzter Zugang 18 IX 2018].
- Brittnacher Hans Richard. 2013. *Apokalypse/Weltuntergang*. In: *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Brittnacher R., May M. Stuttgart: Metzler: 336-343.
- Hellman Kai-Uwe. 2008. *Das konsumistische Syndrom. Zum gegenwärtigen Entsprechungsverhältnis von Gesellschafts- und Identitätsform unter besonderer Berücksichtigung der Raum-Konsum-Relation*. In: *Räume des Konsums. Über den Funktionswandel von Räumlichkeit im Zeitalter des Konsumismus*. Hrsg. von Hellman K.-U., Zurstiege G. Wiesbaden: Springer: 19-50.
- Kretzschmar Dirk. 2013. *Polen*. In: *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Brittnacher R., May M. Stuttgart: Metzler: 86-88.
- Kuon Peter. 2013. *Utopie/Dystopie*. In: *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Brittnacher R., May M. Stuttgart: Metzler: 328-335.
- Lisiak Agata Anna. 2010. *Urban Cultures in (Post)Colonial Central Europa*. West Lafayette: Purdue University Press.
- May Markus. 2013. *Zeit- und Raumstrukturen (Chronotopen/Heterotopien)*. In: *Phantastik. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hrsg. von Brittnacher R., May M. Stuttgart: Metzler: 583-593.
- Ostaszewski Robert. 2007. *Nagrobek z lastryko, Varga Krzysztof*. In: „Gazeta Wyborcza“ <http://wyborcza.pl/1,75410,3982137.html> [Letzter Zugang 18 IX 2018].
- Pordzik Ralph. 2002. *Utopischer und post-utopischer Diskurs in den neuen englischsprachigen Literaturen*. In: *Utopie und Dystopie in den neuen englischsprachigen Literaturen*. Hrsg. von Pordzik R., Seeber H. U. Heidelberg: Universitätsverlag Winter: 9-26.
- Preußner Heinz-Peter. 2003. *Letzte Welten. Deutschsprachige Gegenwartsliteratur diesseits und jenseits der Apokalypse*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Sobolewska Justyna. 2015. *Wzđęcie śmierci*. „Polityka“ nr 16 (3005): 80-82.
- Stein Hannes. 2014. *Der Komet. Roman*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Varga Krzysztof. 2007. *Nagrobek z lastryko*. Wołowiec: Wydawnictwo Czarne.

Kontakt z Autorką:

jolanta.pacyniak@poczta.umcs.lublin.pl